gestellt, welche Maßregeln dasselbe zu ergreifen gedenkt, um die Fechtcasse füllen zu helfen. Das genannte Comité wählt sich seine Vorstandsdamen, eine Vorsteherin nebst deren Stellvertreterin, eine Cassiererin, sowie drei Ausschußdamen selbst, die dann vom Gesammtvorstand des Vereins bestätigt werden. Bei allen Vorstands- und Fechtmeistersitzungen des Verbandes haben drei der Vorstandsdamen, darunter stets die erste Vorsteherin, Sitz und Stimme. Die Beschlüsse des Gesammt-Vorstandes des Verbandes und das Vereinsstatut erkennt das Comité als Richtschnur seines Wirkens an. Diese wichtige Unterstützung der Vereinsthätigkeit dürfte wohl bei allen Verbänden der Sächsischen Fechtschule im Königreich Nachahmung finden.

* Leipzig, 6. Mai. Am 15. Mai werden sich die Mitglieder des Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Vereins und zwar der Sectionen Berlin, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Leipzig und Magdeburg auf dem Brocken ein Stelldichein geben. Erklärungen, betreffend die Theilnahme an demselben, sind an die Section Hannover zu richten.

* Rochlitz, 5. Mai. Das hier erscheinende „Vereinigte Wochenblatt" bringt folgende curiose Notiz: Im Rochsburger Schlosse geht es seit einiger Zeit um. Man erzählt von einem Schloßfräulein, welches in den verschlossenen Gemächern dieses nur von einem Haushofmeister und einem Thorwärter bewohnten Schlosses seit einiger Zeit ihr Wesen treibe und schon mehrmals, mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, an den Fenstern sichtbar gewesen sein soll. Bis jetzt soll es noch nicht gelungen sein, dieser geisterhaften Fee habhaft zu werden, da derselben jedenfalls verborgene Ausgänge zu Gebote stehen, welche nicht jedem Sterblichen bekannt sind. Es dürfte diese geheimnißvolle Erscheinung gewiß auf fremde Besucher des so romantisch gelegenen Ortes Rochsburg eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben.

Plauen i. V., 2. Mai. Ein Taubenhändler aus Elsterberg hatte vor Kurzem auf einem Wochenmarkte eine Anzahl Tauben zum Verkauf ausgestellt, unter welchen sich auch ein außergewöhnlich großes Exemplar, ein sogenannter französischer Kropftauber, befand. Um dieses Thier dem den Taubenkäfig umstehenden Publikum noch größer und anschaulicher erscheinen zu lassen, peinigte er dasselbe abwechselnd mit Aufblasen des Kropfes, und zwar so lange, bis ein herbeigerufener Polizeisergeant dieser Quälerei ein Ende machte. Der Händler wurde, obwohl er das Aufblasen der Kröpfe als erlaubt und als eine zum Taubenhandel gehörige Nothwendigkeit hinstellte, vom königlichen Amtsgericht Plauen wegen Thierquälerei in Strafe genommen. Auf erhobenen Einspruch des Angeklagten wurde die Sache zur weiteren Entscheidung vor das königl. Schöffengericht gebracht, woselbst die Angelegenheit vergangenen Mittwoch verhandelt werden sollte. Der Angeklagte zog aber noch rechtzeitig den erhobenen Einspruch zurück und begnügte sich mit der vom königl. Amtsgericht zuerkannten Strafe.

† Plauen, 5. Mai. Als im Jahre 1879 mit der Einführung der neuen Gerichtsorganisation in Sachsen die Landgerichte eingeführt wurden, da sind für diese Gerichte auch allenthalben neue Gerichtsgebäude gebaut worden. Unsere Stadt mußte sich dagegen mit einem Stockaufbau auf das alte Gerichtsgebäude, einer Vergrößerung des Gefangenenhauses und der Herstellung einiger Beamtenwohnungen begnügen. Daß dem so ist, darüber ist der Regierung kein Vorwurf zu machen, denn bekanntlich hatte dieselbe auch für Plauen ein neues Landgerichtsgebäude geplant und ein dementsprechendes Postulat in den Etat eingestellt, was aber im Landtage Anfechtung fand. Schon seit langer Zeit wird über Raummangel im hiesigen Gerichtsgebäude geklagt. Um demselben zu begegnen, hat das königl. Ministerium der Justiz beschlossen, die Staatsanwaltschaft in die erste Etage des sogen. Mittelbaues (vorher Bauverwalterei) zu verlegen. Aus diesem Anlaß verweilte am 3. d. M. Herr Geh. Justizrath Jahn aus Dresden in hiesiger Stadt. Derselbe hat unter Theilnahme des ersten Staatsanwalts Herrn Dr. Hartmann hier und des Herrn Landbaumeisters Waldow aus Zwickau die fraglichen Localitäten besichtigt und wegen Instandsetzung derselben das Nöthige angeordnet bez. vorbereitet. — Einen interessanten Fang hat in vergangener Nacht die hiesige Schutzmannschaft bewirkt. Im Eisenbahnwagen machte gestern auf der Fahrt von Hof nach Plauen ein junger Mann Bekanntschaft mit einem Passagier in gleichem Alter. Ersterer suchte seinen Begleiter ins Vertrauen zu ziehen, indem er ihm Mittheilungen aus seiner befleckten Vergangenheit gab. Er erzählte, er sei schon einmal in der Strafanstalt Sachsenburg gewesen und hätte kürzlich wieder dahin gebracht werden sollen, doch sei er einem Halleschen Transporteur entsprungen. Ferner erzählte er über verschiedene Diebstähle, die er in Hannover, Oldenburg, Chemnitz u. s. w. verübt habe. Auf dem Bahnhofe Plauen traf der Gauner einen jungen Mann Namens Richter aus Plauen, mit dem er zusammen in Sachsenburg gewesen war. Das Sprichwort „Schöne Seelen finden sich" erfüllte sich hier buchstäblich. Beide waren sofort einig, daß sie in der kommenden Nacht in Plauen einen Einbruchsdiebstahl verüben wollten, und zwar bei einem Rechtsanwalt, wo der Plauenser schon früher einen Diebstahl verübt und dabei 118 Mark erlangt hatte. Der Dritte, welcher mit von Hof her gekommen war, ging anscheinend auf den Plan der Beiden ein und versprach, sich an der Ausführung mit zu betheiligen. Um eine Feile und einen Schlüssel, welcher zu einem Hauptschlüssel hergerichtet werden sollte, waren die Diebe nicht verlegen. Inzwischen hatte der Fremde durch den Plauenschen Richter erfahren, daß der Dieb, mit welchem er von Hof her gefahren war, sich ihm gegenüber einen falschen Namen beigelegt hatte und daß sein richtiger Name gleichfalls Richter war. Der Fremde suchte Gelegenheit, sich von seinen angeblichen Complicen einmal zu entfernen und erstattete nun der Schutzmannschaft Anzeige, die beide Verbrecher noch in der nämlichen Nacht festnahm. Der nichtplauensche Richter hatte seinem hiesigen Namensvetter erzählt, daß er in Mittweida einen Kellner um 600 ℳ bestohlen habe. Von dem gestohlenen Gelde habe er sich 90 ℳ aufgehoben und sich nun neu gekleidet. Seine Kleidung war in der That ganz neu. Dieser Dieb scheint seine kurze Anwesenheit in hiesiger Stadt zur Verübung mehrerer Diebstähle in Kaufläden benutzt zu haben. In seinem Besitze befanden sich eine neue werthvolle Cigarrenspitze und zwei neue Portemonnaies. Im Gold- und Silberwaarenladen des Herrn Thoen hier verlangte er einen goldenen Ring zu kaufen, da er aber hier zu sehr beobachtet wurde, mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen. Vorläufig ist er mit seinem Complicen in sicheren Gewahrsam genommen.

‡ Schneeberg, 5. Mai. Nachdem die mit der hiesigen Realschule verbundenen Progymnasialclassen in Ueberleitung zu einem Gymnasium eine Erweiterung erfahren haben, hat sich auch die Frequenz derselben, trotz der kurzen Zeit, die für die Anmeldungen gegeben werden konnte, zu einer recht günstigen gestaltet. Es wurden in dieser Woche in die Realschule 8, in die Progymnasialclassen dagegen 24 Schüler nach stattgehabter Prüfung aufgenommen, außerdem traten 2 Schüler ohne Prüfung (auf Grund ihrer Zeugnisse) in die neuerrichtete Untertertia ein. Letztgenannte Classe wurde vorläufig mit 5 Schülern eröffnet, doch ist der Eintritt weiterer Schüler — mindestens 2 — mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Die Einführung der neu berufenen 3 Lehrer in ihr Amt erfolgte in feierlichster Weise durch Herrn Geh. Schulrath Dr. Vogel, der durch seine persönliche Anwesenheit bei der Feier die Sympathien der königlichen Staatsregierung für die Neugestaltung zum Ausdruck brachte. Die meisten Schüler traten selbstverständlich in die Sexta, die 23 Schüler zählt. — In hiesiger Gegend wurden in den letzten Jahren viele schöne Schulhäuser erbaut, nunmehr ist aber auch in dem Orte Beierfeld der Neubau einer Kirche beschlossen worden. Das Gutachten über den daselbst nothwendig gewordenen Neubau der Kirche hatte Herr Professor Arnold aus Dresden abgegeben, der auch in einer Sitzung des Kirchenvorstandes zu Beierfeld und in Anwesenheit der Kircheninspection und des Patrons der Kirche die Frage des Neubaues noch weiter darlegte. Die Vorarbeiten für den Kirchenbau beginnen im nächsten Jahre, der Bau wird einen Zeitraum von 3 Jahren in Anspruch nehmen.

— Vergnügte Gesichter gab es dieser Tage zu Altenberg, da dortselbst durch einen Deputirten des Stadtgemeinderaths in der großen Rathsscheune an der Hirschsprunger Straße die Vertheilung der Saatkartoffeln erfolgte, die ein edler Menschenfreund aus der Wilsdruffer Gegend gespendet hatte. Man hatte es dabei möglich gemacht, mit den antheiligen 100 Ctrn. Kartoffeln 180 Haushaltungen zu erfreuen und kam ein immerhin ansehnliches Quantum an jeden einzelnen Empfänger.

B. Pirna, 5. Mai. Der beabsichtigten Vereinigung des Gebirgsvereins-Museums mit dem hiesigen städtischen Museum haben unsere städtischen Collegien nunmehr im Princip zugestimmt; zu regeln bleibt aber noch die Platzfrage. Vorbereitende Schritte geschehen in dieser Hinsicht nunmehr betreffs einer Verwendung des alten Klostergebäudes resp. des noch gut erhaltenen früheren „Capitelsaals", der gleichzeitig so recht geeignet wäre, zu den zu vereinigenden Raritäten eine interessante historische Staffage zu geben. Es würde gewiß nur Befriedigung erregen, wenn ein bezügliches Arrangement bewerkstelligt werden könnte. — Generalfeldmarschall Moltke's gestriger Ausflug erstreckte sich von Lohmen aus nach der Lochmühle, sowie dann weiter nach dem Schleifen- und Uttewaldaer Grunde bis Stadt Wehlen, wo hierauf das Dampfschiff benutzt wurde zur Rückkehr nach Blasewitz. Die „Lochmüllerin" ist ganz entzückt über die Leutseligkeit, welche der hohe Gast gezeigt hat, und noch lange wird sie der Ehre gedenken, die man ihr dadurch bereitete, daß sie dem großen Strategen das Mittagsmahl bereiten durfte. — Die Dresdner Gewerbeschüler statteten heute unter Führung des Director Clauß unserer Elbestadt einen Besuch ab. Sie besichtigten die Stadtkirche und unsere Alterthümer und dampften dann auf der Secundärbahn nach Berggießhübel. — Das Trompetercorps unserer Garnison fuhr heute früh nach Freiberg, um mit der dortigen Artillerie-Abtheilung Paradeexercitien durchzumachen und sich dann mit gedachter Abtheilung zur Königsparade in Dresden zu begeben.

—o. Die in letzter Dienstagsnummer des „Leipziger Tageblatts" mitgetheilte fünfzigjährige Jubiläumsfeier des greisen Garnisonschuhmachers der Festung Königstein, Carl Hauswald, erinnert uns an eine merkwürdige Geburtstagsfeier, die am 5. Juni 1804 Generallieutenant Heinrich Adolf von Boblick, Commandant von Königstein, daselbst beging. Es war der 85. Geburtstag des Generals und hatte er hierzu alle Invaliden der Festung eingeladen, die über 70 Jahre alt waren. Der Aelteste zählte 93 Jahre und die ganze Tafelrunde 1000 Dienstjahre und 1500 Lebensjahre. Um diese Zahlen zu erklären, muß bemerkt werden, daß die Besatzung des Königsteins damals aus einer Halbinvaliden-Compagnie bestand, die einen Capitain, einen Premierlieutenant, zwei Souslieutenants, einen Fähndrich, vier Sergeanten, einen Fourier, einen Feldscheer, zehn Corporale, vier Tambours, zehn Zimmerleute, 156 Gemeine, einen Profos und einen Knecht zählte.

‡‡ Zittau, 5. Mai. Ein Act gröbster Rohheit wird aus dem Nachbarorte Waldorf gemeldet. Ein jetzt in Waldorf aufhältlicher Zimmermann aus Ruppersdorf war mit einem Weber aus den zu Ebersbach gehörigen Hofehäusern in Streit gerathen, in welchem der Erstere dem Letzteren seine scharfe Axt über den Kopf hieb. Letzterer sank mit klaffender Kopfwunde zusammen und schwebt, da die Hirnschale zerschmettert ist, in großer Lebensgefahr. — Ein hochbegnadeter Jubilar ist der Färbermeister Herr Josef Schwarzmeier in Ostritz. Derselbe hat bereits das goldene Bürger-, Meister- und Schützenjubiläum begangen und feierte vor Kurzem auch das goldene Ehejubiläum. Das Jubelpaar erfreut sich noch ziemlicher Rüstigkeit und wurde im Beisein von Kindern und Enkeln aufs Neue in der Kirche durch Herrn Canonicus Müller eingesegnet.

Vermischtes.

— Berlin, 5. Mai. Der Kaiser hörte heute Vormittag zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, arbeitete mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und empfing einige Militairs. Gestern Abend fand bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft statt. Der Kaiser hatte dann noch auf kurze Zeit der Vorstellung im Opernhause beigewohnt. — Am heutigen Vormittage haben die Besichtigungen der in Berlin garnisonirenden Truppen der Garde-Infanterie auf dem großen Exercirplatze bei Tempelhof ihren Anfang genommen. Das Regiment, welches zuerst zur Vorstellung gelangte, war das Eisenbahn-Regiment. Auf dem rechten Flügel des Regiments hielten neben der Musik der stellvertretende Commandeur des Gardecorps, Generallieutenant von Winterfeld, der Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorff, fast die gesammte Generalität Berlins, die fremdländischen Militairbevollmächtigten und Attachés, sowie die zu den Frühjahrsbesichtigungen hierher commandirten königlich sächsischen und bayerischen Officiere. Se. Majestät der Kaiser hat den jedesmaligen höchsten Vorgesetzten des einzelnen Truppenkörpers mit Ausnahme der Besichtigung beauftragt und gedenkt außer den Vorstellungen in Potsdam nur den beiden großen Frühjahrsparaden beizuwohnen. Da das Eisenbahn-Regiment vom Chef des Generalstabes der Armee, Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke ressortirt, dieser sich aber gegenwärtig auf Urlaub befindet, so nahm die Inspicirung dieses Truppentheils heute der Generalquartiermeister Graf v. Waldersee ab. Bei dessen Erscheinen ließ Oberst Golz präsentiren und überreichte den Frontrapport, worauf Graf v. Waldersee zunächst das 1. Bataillon unter Major Knappe und demnächst das 2. Bataillon unter Major Blumenrath in der Front abritt. Das Vorexerciren nahm sodann mit einem Parademarsch in Compagniefront seinen Anfang, worauf das Regiment Griffe und Marsch-Bewegungen machte und sodann zum Gefechtsexerciren überging. In der Richtung auf die Colonnenbrücke schwärmten die Schützenzüge aus, die Tirailleurs im beschleunigten Tempo vorsendend. Zur Verstärkung des Feuers rückten bald auch die Soutiens in die Schützenkette ein, denen allmälig die beiden Gros der Bataillone zunächst zur Deckung der beiden Flanken folgten und schließlich mit in das Gefecht eingriffen. Ein vorzüglich ausgeführter Parademarsch in Regimentscolonne bildete den Beschluß des Vorexercirens. Inzwischen war auf derselben Stelle, auf welcher Anfangs das Eisenbahnregiment gestanden, das 3. Garde-Regiment zu Fuß unter dem Commando des Oberstlieutenant von Leßberg aufmarschirt, die 3 Bataillone in Linie nebeneinander, das erste unter Major von Pjchilstein, das zweite unter Major von Kellermann und das Füsilier-Bataillon unter Major von Arentsschildt. Die Besichtigung dieses Regiments erfolgte durch den Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, Generallieutenant von Schlichting, und begann ebenfalls mit einem Parademarsch in Compagniefront, dem ein Gefechtsexerciren und ein Parademarsch in Regimentscolonne folgte. Den Beschluß der heutigen Vorstellung machte das Vorexerciren des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 auf dem östlichen Theile des Tempelhofer Feldes zwischen der Chaussee und dem Cavallerie-Exercirplatz. Interessant war es, daß gerade bei der Vorstellung des Eisenbahn-Regiments der Ballon des königlichen Ballondetachements sich vor dem Regiment erhob.

— Ende Mai d. J. erscheint in der Verlagsbuchhandlung von R. Wagner in Berlin SW. die Jubiläums-Ausgabe von Adolph Menzel's Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen, in Holz geschnitten von O. Vogel, A. Vogel, Fr. Unzelmann und H. Müller. 200 Blätter mit Tondruck; Text von L. Pietsch, 2 Bände elegant in Leinen gebunden. Die Verlagshandlung bemerkt in dem Prospecte über das Unternehmen:

Mit allergnädigster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers hat die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung vor vier Jahren eine Liebhaber-Ausgabe der Illustrationen Adolph Menzel's zu den Werken Friedrich's des Großen unter Benutzung der in dem königl. Museum aufbewahrten Original-Holzstöcke veröffentlicht. Diese erste Auflage im Umfange von 300 Exemplaren war ungeachtet des Preises von 300 ℳ in kurzer Zeit vergriffen. Um die vielbewunderten unübertrefflichen Schöpfungen unseres großen deutschen Künstlers auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird demnächst die bereits angekündigte billige Ausgabe erscheinen. Zu diesem Zwecke sind uns die vor dem Druck der Liebhaber-Ausgabe sorgfältig angefertigten Clichés mit dankenswerther Bereitwilligkeit seitens der General-Verwaltung der königlichen Museen zur Verfügung gestellt. Unter allen Illustrationen Adolph Menzel's sind ohne Zweifel die bedeutendsten in Bezug auf Mannigfaltigkeit der Compositionen und bildliche Verkörperung geistreicher Gedanken die 200 Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen. Diese Reihe von Bildern enthält das ganze politische, literarische, philosophische und künstlerische Leben des vorigen Jahrhunderts, in dessen Erscheinungsweise Menzel sich mit so unvergleichlicher Sicherheit und Anmuth bewegt. Aber nirgends ist Menzel nur ausschließlich Illustrator. Er stellt sich als geistreicher Interpret neben den großen König und läßt oft im leichten Figurenwerk eines kleinen Bildchens widerspiegeln, was jener in ausgedehnten Capiteln und Episteln ausführt. Diese 200 Holzschnitt-Illustrationen Adolph Menzel's sind in den Jahren 1843 bis 1849 für die aus 30 Bänden bestehende Pracht-Ausgabe der Werke Friedrich's des Großen gezeichnet, welche Friedrich Wilhelm IV. in wenigen Exemplaren, um sie als Geschenke zu verwenden, drucken ließ. Sie waren dazu bestimmt, als Anfangs- und Schlußvignetten die verschiedenen Capitel zu zieren, und so in 30 Folio-Bände zerstreut, schien es fast, als sollten diese genialen Zeichnungen unseres größten Künstlers der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben. Und doch übertreffen diese Zeichnungen an Kraft und Markigkeit der Töne, an Feinheit und Charakteristik des Ausdrucks Alles, was je — selbst von dem Stifte der größten alten Meister — für den Holzschnitt geschaffen wurde. Gewissenhafte und geschickte Holzschneider haben es verstanden, den Charakter der Zeichnung in höchster Vollendung wiederzugeben und eine kunstgeschichtliche Meisterschaft entfaltet, wie solche vor ihnen in Deutschland ganz verloren gegangen war und kaum je wieder erreicht worden ist. Man wird deshalb in diesen Meisterwerken der Holzschneidekunst, denen Menzel das ehrende Zeugniß ausgestellt, daß sie „das Höchste im Faksimileschnitt geleistet", in gewissem Sinne die Originalzeichnungen selbst wiederfinden, wodurch sie einen ganz besonderen künstlerischen und unvergänglichen Werth behalten. Für das Verständniß der einzelnen Blätter dient der Text von Ludwig Pietsch, welcher in seinem Zusammenhange mit dem Künstler verfaßt und dessen vortreffliche sachgemäße Bestimmtheit schon bei der Liebhaber-Ausgabe von allen Seiten auf das Wärmste anerkannt wurde. Somit erscheinen diese 200 Bilder Adolph Menzel's als ein vollständig geschlossenes Werk, das uns die Thaten, das Leben, das Denken und die ganze Lebenssphäre des großen Königs in einem unsagbar reizenden, von höchster Kunst durchgeistigten Spiegelbilde vorführt, als ein Werk von so gleichmäßig durchgeistigter Kraft, daß es berufen ist, den höchsten Ehrenplatz im Tempel der deutschen und der ganzen modernen Kunst einzunehmen. Die Jubiläums-Ausgabe bildet 2 Quart-Bände nach einem Entwurf Adolf Menzel's in Leinen gebunden, zum Preise von 30 ℳ. Jeder der 200 Abdrücke der Collection ist auf starkem Kupferdruckpapier hergestellt und mit einem Tondruck versehen, in der Farbe des chinesischen Papieres.

Man darf auf dieses hervorragende Werk jedenfalls gespannt sein.

— Ueber eine verschwundene Stadt schreibt man der „Schlesischen Zeitung": Inmitten einer reizenden Gebirgslandschaft Schlesiens liegt im Quellgebiete des Katzbachflusses die einstmals „freie Bergstadt Altenberg", jetzt ein Dörfchen mit einer Hand voll Häuser. Die Berichte wissen von bewegtem Leben zu erzählen, welches hier ehemals geherrscht. Den Tataren wurde in der Nähe (auf der Flußscheide zwischen Bober und Katzbach) eine Niederlage bereitet, durch welche ihre letzte Kraft in Schlesien gebrochen ward. Der Schauplatz hat den Namen „Schädelhöhe" erhalten, weil man in späteren Zeiten beim Cultiviren des Bodens auf Massen von Menschengebeinen gestoßen ist. Das „Wappenbuch der schlesischen Städte und Städtel von Hugo von Saurma" besagt (S. 1): „Altenberg, früher ein Marktflecken, jetzt ein bloßes Dorf. Es wurde einst daselbst ein schwunghafter Bergbau auf goldhaltiges Silber betrieben, der aber bereits um 1563 stark ins Stocken gerathen war. Doch muß der Grubenertrag sich später wieder gehoben haben, da der Ort, kurz vor der Zeit des dreißigjährigen Krieges, städtische Einrichtungen erhielt. Im Jahre 1661 gehörte Altenberg einem Conrad von Sack und Domstorff auf Kauffung als königlichen Pfandherrn. Er ließ in diesem Jahre ein Gerichtssiegel anfertigen, aus welchem sich das Wappen der früheren „Stadt Altenberg" ergiebt: Ein quer getheilter Schild, dessen obere Hälfte wiederum senkrecht getheilt ist. Oben rechts St. Nikolaus im bischöflichen Ornat in ¾ oder sehr gedrückter ganzer Figur, links der böhmische Löwe, unten ein in der Grube sitzender und mit Schlägel und Eisen arbeitender Bergmann. Die Umschrift lautet: SIGIL DER FREYEN BERGSTAT AVF DEM ALTENBERGE. Die Farben ergeben sich nach Analogie ähnlicher Wappendarstellungen von selbst; beim zweiten Felde stehen sie fest: der Heilige im conventionellen blaurothen Ornat auf Goldgrund, der Löwe weiß in Roth, der Bergmann schwarz zwischen weißgrauen Steinen." Der Altenberger Bergbau hat Jahrhunderte lang brach gelegen. Der Betrieb beschränkt sich in neuerer Zeit auf die Arsenikgewinnung. Vor einigen Jahren kam das Hüttenwerk sogar unter den Hammer, weil es die Concurrenz mit ähnlichen anderen Werken, die an einer großen Straße oder an Eisenbahnen liegen, nicht bestehen konnte. Der neue Besitzer gewann einen tüchtigen Bergverständigen, der das vorhandene Gestein mit Kennerblick musterte und beachtenswerthe Adern edler Erze entdeckte. Sobald das Katzbachthal den dringend nöthigen Schienenweg erhalten haben wird (die Erfüllung dieses Bedürfnisses ruht zur Zeit noch im Schooße des königl. Staatsministeriums), dürfte auch das unter dem Drucke der ungünstigen Verhältnisse leidende Altenberg wieder aufleben.

— Genf, 1. Mai. Eine interessante Ausstellung von Werken des Pastell-Malers Jean Etienne Liotard (1702—1789) ist in Genf durch die Bemühungen der Classe der schönen Künste der Société des Arts zu Stande gekommen. Liotard hatte als Portraitmaler einen großen Ruf; außer in seiner Vaterstadt hat er auch in Paris, in England, in Wien, wo ihn die Kaiserin Maria Theresia mit großer Huld empfing, in Konstantinopel, in Holland &c. seine Kunst geübt. Heute ist er in weiteren Kreisen wenig mehr gekannt, weil in öffentlichen Galerien seine Bilder Seltenheiten sind; doch besitzt die Dresdener Galerie von ihm die berühmte „Belle Chocolatière" und ein Portrait des Moritz von Sachsen. Die Veranstalter der Genfer Ausstellung haben etwa fünfzig Pastelle und Zeichnungen Liotard's aus Privatbesitz zusammengebracht; die kleine Galerie ist nicht nur von hohem künstlerischen Werth, sondern läßt zugleich jene elegante und geistreiche Genfer Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts wieder aufleben, die auf ihre Zeitgenossen eine so große Anziehungskraft übte und in so mannigfachen Beziehungen zu den hervorragendsten Geistern, zu einem Voltaire u. A. stand. Die Perle unter diesen Werken Liotard's ist das Portrait der Frau von Epinay, der „liebenswürdigsten unter den Gelehrten", wie sie Voltaire in seiner Bewunderung für ihre „schöne Nervosität" nannte, während dem für weibliche Grazie weniger empfänglichen Rousseau nur ihre Magerkeit auffiel. Mehr als einmal hat Liotard den berühmten Arzt Tronchin gemalt, jenen „Mann von sechs Fuß Länge, weise wie Aeskulap, schön wie Apollo", dessen Rath und Hülfe von weit her kommende Kranke, darunter manche von hoher Abkunft, aufsuchten. Leider fehlt neben diesem Freunde Voltaire's ein Portrait seiner Frau, deren Häßlichkeit sprichwörtlich war. Madame Cramer, die Frau des Verlegers Voltaire's, gab auf die Frage eines Bekannten: „Que fait Madame Tronchin?" die grausame Antwort: „Elle fait peur". — Es finden sich auf der Ausstellung Portraits von Maria Theresia, Katharina II., des Herzogs von Orleans, des Vaters von Philippe-Egalité, und eine sehr charakteristische kleine Studie zum Portrait von Moritz von Sachsen. Aber meist sind es Köpfe aus der Genfer Gesellschaft jener Zeit. Auch hat Liotard öfter sich selbst gemalt: als junger Mann, heiter und keck in die Welt blickend; nach der Rückkehr von seiner Orientreise mit langem Patriarchenbarte, den er, wie man sagt, den Bitten seiner Delila opfern mußte; als Greis mit weißem, unter einer rothen Kapuze hervorquellendem Haare, das an den Schultern auf ein blaues Gewand herabfällt. „In allen diesen Portraits", sagt ein Berichterstatter, „bewundert man ebensosehr die Knappheit der Zeichnung, wie die oft kühne, aber stets harmonische Entgegensetzung der Farben, die Frische und die Wahrheit des Tones, welche, Dank dem besonderen Verfahren, welches der Künstler zur Befestigung seiner Farben anwendete, noch jetzt nach einem Jahrhundert vollkommen erhalten sind."

— Aus Rom, 1. Mai, wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben:

Die Aristokratie von Rom war gestern in der Campagna bei der Osteria della Campanella versammelt. Das erste Frühjahrs-Pferderennen fand statt. Welche andere Stadt besitzt wohl einen Rennplatz wie Rom! Zwischen den gewaltigen Trümmern der Wasserleitung des Claudius und der Villa des Quintilius liegt dieser grüne Rasenfleck; man schaut von hier hinüber nach den nahen Abhängen der Albanerberge, wo Frascati und Marino liegen, und nach dem Monte Cavo mit seinem Kloster; überall tauchen aus der Campagna, wie Felsen-Inseln aus grünem Meer, die Ruinen der Grabdenkmäler hervor, welche die alten Römer ihren Todten an den großen Straßen errichtet haben. Inmitten dieser untergegangenen Welt ein Pferderennen modernen Stils! Kaum kann man sich einen größeren Contrast denken. Man erwartet einen togaumflatterten Rosselenker auf zweiräderigem Biga, die geflochtene Geißel über dem feurigen Viergespann schwingend, vorbeistürmen zu sehen und statt dessen erblickt man auf hagerem, langbeinigem, englischem Pferd eine winzige Gestalt in bunter Seidenjacke über den Rasen fliegen. Ein Rennen in der römischen Campagna unterscheidet sich an und für sich von keinem Rennen in einer anderen europäischen Stadt; es wirkt aber auf jedes Gemüth, das nicht ganz im Sport aufgeht, sehr eigenthümlich, weil sich dabei die antike und die moderne Cultur ganz unvermittelt berühren, weil vielleicht bei keiner anderen Gelegenheit der Contrast zwischen der Landschaft und der Handlung, die sich in ihr abspielt, so groß ist. Bis zum Jahre 1873 wurden die römischen Rennen vom Jagdclub arrangirt und fanden vor der Porta Salaria, an der Via Appia oder bei Roma vecchia statt. Die Zucht der Vollblutpferde war bis dahin sehr vernachlässigt in Italien und die Rennen waren wenig besucht. Seitdem haben sich hier zwei Rennvereine gebildet: die „Societa delle corse in Roma" und die „Societa di corse del Lazio", die, erst 1884 gegründet, vor der Porta Salaria ihr erstes Rennen abhielt. Um die Gründung und den Aufschwung beider Vereine haben sich besonders verdient gemacht der Herzog von Marino, der Herzog von Fiano, der Fürst Doria, der Cavaliere Augusto Silvestrelli, der Fürst von Rospigliosi, der Marchese von Roccagiovine, der Marchese Vitelleschi, der Herzog von Anticoli und Fürst Giovanni Borghese. Außer von diesen beiden Gesellschaften werden die Interessen des Rennsports durch den unter dem Protectorat des Königs stehenden Jockey-Club gefördert, der von Marcantonio Colonna gegründet ist und zu dessen Mitgliedern die Herzöge von Aosta und Genua gehören. Eine besondere Förderung erfuhr die Zucht von inländischen Vollblutpferden durch die Einrichtung des „Derby reale", für dessen Gewinner der König einen Preis von 24,000 Fr. ausgesetzt hat. Auch gestern stand das Derby reale für in Italien geborene Pferde von 3 Jahren im Vordergrund des Interesses. Die Distanz betrug 2400 Meter und es betheiligten sich 8 Pferde daran. Der „Emir" des Generals Egle übernahm sofort die Führung und siegte leicht mit 4 Pferdelängen; auch den zweiten Preis trug der glückliche General mit seinem Fuchs-Wallach „Pest" davon. Den Preis des Jockey-Clubs von 3000 Fr. gewann der Fürst von Ottajano mit „King Bruce". Der „Suessa" des Marchese Fassati trug den zweiten Preis davon. Der „King Bruce" hatte auch im ersten Rennen bereits den ersten Preis von 2000 Fr. gewonnen. Das zweite Rennen gewann die „Fire-Bell" aus dem Gestüt des Fürsten Borghese. Am interessantesten gestaltete sich die große italienische Steeple-Chase durch den hartnäckigen Schlußkampf zwischen dem „Fucino" des Giulio Ranucci und dem „Diavoletto" des Fürsten Borghese. Schließlich siegte der erstere wider alles Erwarten um eine halbe Kopflänge und trug seinem Besitzer den Preis von 6000 L. ein. Im Allgemeinen ist über die italienischen Rennen zu bemerken, daß die Distanzen bedeutend geringer sind als bei uns und daß fast nie ein Rennstall-Besitzer selbst reitet. Der hohe italienische Adel hält sogar diese ritterliche Beschäftigung für entwürdigend und überläßt das gefährliche Handwerk den Jockeys.

— St. Petersburg, 30. April. Einen interessanten Vergleich, der den Wechsel des Kunstgeschmacks in Rußland beleuchtet, findet sich in einem St. Petersburger Blatt. Der „Realismus" herrscht heutzutage, sagt der bekannte „Flaneur" des „Petersburger Herold". Man muß nur unsere Theater-Repertoires ansehen, um sich von der Richtigkeit dieses Ausspruches zu überzeugen. Die Moskauer Zeitung „Rasmlerscheuje" hat eine belehrende Parallele zwischen dem früheren und jetzigen dramatischen Repertoire des russischen Theaters aufgestellt, die auch auf andere Theater mit einigen Varianten angewandt werden kann:

Früher:	Jetzt:
„Das Ideal" von O. Mervilk.	„Der Nabel" von A. Fedorow.
„Der Kampf um die Ueberzeugung" von A. Koschin.	„Nur genießen ist die Hauptsache" von W. Spaschinskij.
„Unsere Biedermänner" von S. Tschaschikow.	„Der Gauner" von A. Kulkow.
„Das ehrliche Brod" von A. Ostrowskij.	„Auf fremde Rechnung" von Schilin.
„Die Ehe aus Leidenschaft" von A. Potjechin.	„Die Ehescheidung" von W. Krylow.
„Für Ehre und Liebe" von A. Weber.	„Wegen einer Prise Tabak" von A. Tscherbyn.
„Das Ungewitter" von A. Ostrowskij.	„Der Sturm in einem Glase Wasser" von P. Fedorow.
„König Lear" von Shakespeare.	„Der Cocurbaie" von Skrom.

— Das erste deutsche Brautpaar in Chicago hat, wie der „Anzeiger des Westens" mittheilt, kürzlich daselbst seine goldene Hochzeit gefeiert. Am 3. April 1836, als Chicago noch ein kleines Dorf war, reichten sich Jakob Miller und Katharina Baumgarten in dem ersten katholischen Kirchlein von Chicago die Hand zum Bunde. Der Jubilar Miller wurde 1812 bei Kaiserslautern in der Pfalz geboren und Frau Katharine im Jahre 1813 in Lothringen. Von Präsident Cleveland war zu dieser Gelegenheit sein eigenhändiges Gratulationsschreiben eingelaufen.

(Eingesandt.)

Als Sommerfrische möchte ich hier Kl.-Zschachwitz empfehlen. Kl.-Zschachwitz liegt am linken Elbufer, den Orten Pillnitz und Hosterwitz, den Sommerresidenzen Sr. Maj. des Königs, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg und Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin von Mecklenburg (das sog. Korpiczsch) gerade gegenüber, mitten im Walde, geziert durch die reizendsten Gärten. Kl.-Zschachwitz ist durch seinen Wald geschützt vor allen rauhen Winden, völlig staubfrei und eignet sich vor Allem für Familien mit Kindern, die sich den ganzen Tag, ohne in Gefahr durch Wagen u. s. w. zu kommen, im Walde tummeln können. Im Orte selbst findet man Alles (auch hübsches Bad, für Schwimmer Flußbad), was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört. Die Verbindung mit Dresden — täglich 10 resp. 12 Eisenbahnzüge von dem ½ St. entfernten Bahnhof Niedersedlitz, sowie mit dem Dampfschiff, das hier landet — ist sehr bequem, kurz, der Ort bietet Annehmlichkeiten — ich erinnere nur noch an die herrlichen Spaziergänge in der Umgebung, die unmittelbare Nähe der Sächsischen Schweiz — in Menge, die gewiß Jeden, der dahin kommt, vollbefriedigen werden. Jede weitere Auskunft ertheilt der Vorstand des Ortsvereins in Kl.-Zschachwitz.

Post und Telegraph sind im Orte. Dr. C. H.

(Eingesandt.)

Manchen der vielen Besucher des Johannisfriedhofes wäre es wohl willkommen, wenn die gesperrte Pforte am südlichen Ende des Friedhofes geöffnet würde. Man hat von da aus den schönen Weg durch die grünenden Felder und würde auch dann nicht mehr gezwungen sein, den langen Weg von der neuesten Abtheilung zurück zu gehen. Da in Leipzig so viel zur Verbesserung gethan wird, so könnte auch die Oeffnung eines zweiten Ausweges aus dem Johannisfriedhof zur Bequemlichkeit des Publicums bewirkt werden. S. K.